

aber blieb er verschollen bis zu seiner Wiederentdeckung durch Ravaisson (53—62). Nach einer Beschreibung der Handschrift Laon 81 (die Lücken werden durch frühen Verlust von Faszikeln, das vorzeitige Ende durch den Tod des Autors erklärt, die Prologhomilie gehörte nie zu unserem Werk) wendet sich J. der interessanten Frage zu, inwieweit wenigstens ein Teil unseres Manuskripts ein Autograph des Eriugena sei. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die sog. „irischen Korrekturen“, die eigentlich nicht nur der Schriftform, sondern auch dem Inhalt nach den Eindruck von „Autorenkorrekturen“ machen, von Eriugena selbst sind. J. verfolgt die interessante Geschichte der Diskussion dieses Problems und entscheidet sich schließlich dafür, daß wenigstens ein Teil dieser „irischen Korrekturen“ (i<sup>1</sup>) möglicherweise vom Autor selbst ist. — Der Text selbst wird begleitet von einem textkritischen Apparat sowie einem überaus reichen, ausführlichen und interessanten Apparat von „notes doctrinales“, die das sachliche Verständnis erschließen und die Parallelstellen in anderen Werken des Johannes Scotus Eriugena, besonders in „De Divisione Naturae“, deutlich machen sollen. Auf die Textedition folgen dann noch mehrere Anhänge: Genaueres über das Schicksal des Kommentars, über Maximus Confessor, Ambiguorum liber mit einer Textedition von amb. 47, auf die sich Eriugena besonders bezieht und schließlich ein vollständiger Index aller wichtigen griechischen und lateinischen Wörter des Kommentars, der eine weitere, auch philologische Untersuchung des Textes sehr erleichtert.

Diese vorzügliche und vorbildliche Edition schenkt uns nicht nur den gesicherten Text eines wichtigen Werkes der (neu-)platonischen Tradition des frühen Mittelalters, sondern auch eine entscheidende Hilfe für sein inhaltliches Verständnis.

H. Schulte, S. J.

John Duns Scot, *God and Creatures, The Quodlibetal Questions*. Translated with an Introduction, Notes, an Glossary by Felix Alluntis OFM and Allan B. Wolter OFM. Gr. 8° (XXXIV u. 548 S.) Princeton N. Y. 1975, University Press.

Sowohl A. als auch W. sind nicht nur bekannte Scotusforscher, was das Denken des Doctor Subtilis inhaltlich betrifft (besonders Gottesbeweise, Gotteslehre, Transzendentalien), sondern haben sich auch bereits als Scotusübersetzer einen Namen gemacht: A. durch die Übertragung der Quaestiones Quodlibetales ins Spanische (B. A. C. 277, Madrid 1968), W. als Übersetzer einer Auswahl philosophischer Werke (New York 1962). Hier präsentieren sie nun, als erste englische Übersetzung von einem der umfangreichen Hauptwerke des Scotus, eine kommentierte englische Ausgabe der Quaestiones Quodlibetales. Das stattliche Buch bietet neben dem englischen Text eine verhältnismäßig knappe Einleitung, die über Scotus' Leben, die Quaestio Quodlibetalis im allgemeinen und über unsere im speziellen, sowie über Text und Übersetzungsprinzipien berichtet. Diese Einleitung weist Parallelen zu der oben genannten spanischen Ausgabe von Alluntis auf. Außerdem enthält das Buch ein Glossar der wichtigsten Fachausdrücke der Quodlibeta sowie einen Personen- und Sachindex.

Quaestiones Quodlibetales, eine feierlichere, öffentliche Form der scholastischen Disputation, fanden an der mittelalterlichen Universität zweimal im Jahr statt, und zwar im Advent und vor Ostern (XXIV—XV). Scotus hat nur einmal eine solche feierliche Disputation als Magister geleitet und „determiniert“, d. h. nach den Lösungen eines Bakkalareus die endgültige Entscheidung des Lehrers getroffen (XXIII—XXIV). Dies war vermutlich im Advent 1306 oder im Frühjahr 1307 (XXVII) während seines zweiten Aufenthaltes in Paris, als er nach seinem, von Philipp dem Schönen erzwungenen Exil wieder dorthin zurückgekehrt und (1305) Magister regens geworden war (XXII). Da Scotus wohl am 8. November 1308 in Köln gestorben ist, haben wir also in den QuQu eines seiner letzten Werke, das letzte seiner größeren Hauptwerke vor uns (XXIII), dessen Echtheit unbestritten ist und nie bestritten war (XXVII), was angesichts der Verhältnisse der textmäßigen Überlieferung des skotischen Schrifttums etwas heißen will. — Der lateinische Text, der der Übersetzung zugrunde liegt, ist nicht einfach (wie bei der spanischen Übers. von A.) der von Wadding — die kritische Ausgabe in der vorzüglichen vatikanischen Edition der Opera Omnia des Scotus läßt noch auf sich warten —, sondern ein verbesserter Text. Die Übersetzer wählten nach Rück-

frage bei den Fachleuten der *Commissio Scotistica* in Rom aus den vorhandenen 80 Manuskripten die drei besten Handschriften aus dem frühen 14. Jh. als Grundlage der Textrevision aus. Es handelt sich um Clm 8717 und Clm 26309 der Bayerischen Staatsbibliothek München und um F. 60 der Kathedralbibliothek in Worcester. Höchst bedauerlicherweise bekommt aber der Leser diese neue Textform überhaupt nicht zu Gesicht, sondern nur die englische Übersetzung.

Es ist eine grundsätzliche Frage, ob man solche wichtigen Ausgaben grundlegender klassischer Texte *nur* in Übersetzung bieten darf (sei diese auch noch so gut, was ein Rez., der nicht von Geburt anglophon ist, rein sprachlich offen lassen muß). Gerade ein so schwieriges, oft technisches Latein, wie Scotus es nicht selten bietet (vgl. dazu die Übersetzer selbst XVII), verlangt nicht nur die Übersetzung, sondern mindestens *auch* den Urtext selbst. Dies gilt um so mehr, wenn dieser in einer neuen, nun nicht kontrollierbaren Form vorliegt. Dazu kommt, daß diese Ausgabe einen leider in vielen anderen Texteditionen noch nicht gebotenen Anhang aufweist: ein Begriffsglossarium der wichtigsten Fachausdrücke der QuQu. Im englischen Text selbst sind sie bei ihrem ersten Vorkommen pro Quæstio jeweils mit einem Sternchen gekennzeichnet. Dieses, an das Scotus-Glossarium von M. Fernandez-Garcia (Quaracchi 1906, Neudruck 1974) gemahnende Wörter- und Begriffsverzeichnis ist überaus begrüßenswert und wäre noch viel nützlicher, wenn es den Urtext beträfe und damit nicht nur eine erklärende Funktion besäße, sondern auch philologische Arbeit an der Sprache des Scotus ermöglichte. Es stellt sich überhaupt die Frage, ob man mittelalterliche Texte, speziell solche von Scotus, nur aufgrund einer Übersetzung verstehen kann. Das bedauerliche Zurückgehen der Kenntnis der lateinischen Sprache verlangt ohne Zweifel immer mehr Übersetzungen auch mittelalterlicher Autoren. Aber Bücher, die *nur* eine Übersetzung ohne den wenigstens dazugedruckten Urtext bieten, haben nur einen sehr beschränkten wissenschaftlichen Wert. A. selbst hat in seiner spanischen Übersetzung gezeigt, wie man es machen kann, ohne den Druck allzusehr zu verteuern: man kann im Notfall den Originaltext mit kleineren Typen an den unteren Rand setzen. Das ist zwar nicht bequem, ermöglicht aber immer noch ein Arbeiten mit dem Text und im Zweifelsfall ein Zurückgehen auf die ursprüngliche sprachliche Form. Auch die neue, ausführlich kommentierte Studienausgabe des „*De Primo Principio*“ von W. Kluxen (Darmstadt 1974) bietet den Urtext neben der Übersetzung und ist daher für wissenschaftliche Übungen vorzüglich geeignet. Erfreulich ist auf diesem Hintergrund, daß die Übersetzung wenigstens viele lateinische Fachausdrücke stehen läßt und nicht, wie man das bisweilen schon sehen kann, in unexakte moderne Ausdrücke hineinquetscht.

Was die Länge des Textes betrifft, so weist Clm 8717 aus, daß die Endredaktion („*Ordinatio*“) der QuQu durch Scotus selbst unvollendet geblieben ist, in der 21. Quæstio abbricht. Das wenige, was noch folgt, ist „*Reportatio*“ (Schülernachschrift). Diese Überarbeitung des Textes bei der Endredaktion durch Scotus scheint sehr viel neues Material in das ursprüngliche Protokoll der Disputation eingefügt zu haben; sie kann nicht in dieser Ausführlichkeit gehalten worden sein. Scotus hat bei Erstellung dieser *Ordinatio* der QuQu ein weitgespanntes Material eingebaut, in dem er die wichtigsten grundlegenden Positionen seiner Lehre in Theologie und vor allem Metaphysik darstellt (XXXIII). Das ist der Grund, warum dieses Werk neben der *Ordinatio* des *Opus Oxoniense* „weithin seinen Ruhm als Philosoph und Theologe begründet hat“ (XXIII). Die meisten Additionen des Waddingtextes sind nach dem Urteil der Übersetzer nicht von Scotus selbst (XXXIII). Da sie aber nützlich zum Verständnis sind — sie bieten meist interessante Querverweise in die *Ordinatio* —, sind sie in einem Appendix angeführt. Weitere Additionen, die sich in den verwendeten Handschriften fanden, wurden, wenn sie zum Verständnis beitragen, in Fußnoten zitiert. Der Text hat im wesentlichen (ausgenommen ein Stück des ersten Kapitels) die neue Abschnittsnumerierung aus der spanischen Ausgabe von A., die, ähnlich wie jene der Vatikanischen Edition, das Zitieren erleichtert. Am Rand wurde in eckigen Klammern auch die Numerierung von Wadding vermerkt. — Im ganzen eine vorzügliche englische Ausgabe eines Hauptwerkes von Johannes Duns Scotus. Bei einer zweiten Auflage wäre der Beidruck des verbesserten lateinischen Textes ein dringendes Desiderat.

H. Schulte, S. J.